

Heimat ist auch eine Herzenssache

Autor(en): **Peter, Esther / Huber, Magda / Heuberger, Hermenegild**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): - **(2018)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-927180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heimat ist auch eine Herzenssache

Ein Ort? Eine Kindheits-
erinnerung? Eine Tradition?
Eine Grenzerfahrung?
Heimat löst bei Magda Huber
und Hermenegild Heuberger
ganz unterschiedliche
Gefühle aus. Die beiden
erzählten Zenit-Redaktorin
Esther Peter, welche
Bedeutung für sie Heimat
aufgrund ihrer Lebens-
geschichte hat.

Magda Huber, 80, Willisau



Fotos: Esther Peter

In den 1940er- und 1950er-Jahren wagten viele Familien aus verschiedenen Gründen im Ausland einen Neustart – so auch die damals 11-köpfige Bauernfamilie Huber aus Kottwil. Die Eltern und die älteren Brüder von Magda Huber stellten für die ganze Familie den Antrag auf ein Visum zum Auswandern nach Honduras. Die Koffer standen bereit, die Kinder von der Schule abgemeldet, doch das Visum wurde in letzter Minute abgelehnt.

Aber die unternehmensfreudigen Eltern von Magda Huber gaben nicht auf. Im Februar 1950 war es für die 13½-jährige Magda, ihre Geschwister und Eltern soweit. 16 Tage dauerte die Reise von der Einschiffung in Genua bis nach Itapetininga in die neue Heimat. «Ich freute mich, realisierte aber nicht, dass ich Liebgewonnes zurücklassen musste. Dies ist mir erst viel später bewusst geworden. Das Einzige, was damals für mich

zählte, war, dass wir als Familie nicht auseinandergerissen wurden.»

Der Start in der neuen, fremden Heimat gestaltete sich schwierig. Die Unterkunft auf kleinstem Raum in einem Kuhstall, gemeinsam mit einem Ehepaar und einer alleinstehenden Frau, ähnelte einem Ferienlager. Ein halbes Jahr später konnte eine kleine Liegenschaft gepachtet werden. Normaler Alltag kam auf. Die älteren Brüder widmeten sich der Hofarbeit oder suchten sich auswärts Arbeit. Die jüngeren Geschwister durften zur Schule. Magda half im Haushalt. Sie interessierte sich für die Natur.

«Ich verliebte mich in die Blumen», erinnert sie sich an die Anfangszeiten an ihrem neuen Lebensort. Noch heute schwärmt sie davon und bei jeder Rückkehr nach Brasilien ist die Vorfreude auf die Schönheiten der Blumen, Vögel und Bäume gross. So richtig angekommen fühlte sie sich damals aber trotzdem (noch) nicht. Sie lernte Portugiesisch, schloss das Gymnasium ab und trat ins Kloster ein, wo sie ihre Zukunft glaubte.

Doch auch hier spürte sie, dass es nicht ihr Weg, ihre Heimat war. Sie kehrte in die Schweiz zurück zum Arbeiten und «Schauen, was ich beruflich machen wollte». Unterschlupf fand sie bei Verwandten. Sie liess sich zur Sozialarbeiterin ausbilden. Seit 1969 wohnt sie in Willisau, wo sie 22 Jahre in ihrem gelernten Beruf arbeitete. Anschliessend widmete sie sich mehr als ein Jahrzehnt dem brasilianischen Entwicklungsprojekt

«Institut Pater Johann Peter». Unter anderem als Fundraising-Verantwortliche reiste sie in dieser Zeit regelmässig nach Brasilien.

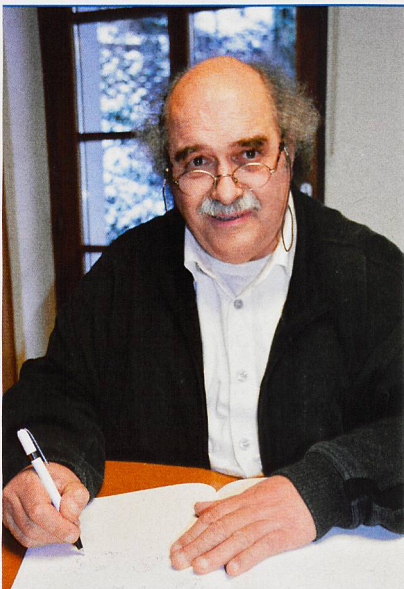
Brasilien lässt sie aber auch nach der Pensionierung nicht mehr los. Beinahe jedes Jahr fliegt Magda Huber für ein paar Wochen in ihre ehemalige Heimat. Sie trifft sich mit der Familie, Freunden und weiteren Verwandten und geniesst es, wenn sie

sich auf Portugiesisch unterhalten und ihre Erinnerungen an früher mit ihnen teilen kann.

Unterdessen leben auch einige Nichten und Neffen in der Schweiz. Bei den Treffen mit ihnen und den Geschwistern gibt es immer viel zu erzählen und aufzuarbeiten. Denn über die Bedeutung und welche Konsequenzen die damalige Auswanderung für jedes Familienmitglied

hatte, wurde nicht viel gesprochen. Auch Magda Huber hat das Gefühl der «Entwurzelung» lange Zeit verdrängt. «Für mich ist mit der Auswanderung in den Teenagerjahren und durch die Rückkehr in die Schweiz mit 28 Jahren natürlich eine gewisse Heimatlosigkeit geblieben», doch die heute 80-Jährige ist überzeugt: «Heimat findest du nur, wenn es im Herzen stimmt.» ■

Hermenegild Heuberger, 64, Hergiswil



«Heimat ist dort, wo ich mich sicher fühle, wo ich gerne lebe, wo für mich die Natur stimmt», sagt Hermenegild Heuberger. Das sind keine leeren, sondern wohlüberlegte Worte.

2003 bremsen mehrere Hirnschläge den bis dahin so erfolgreichen Karikaturisten und Vater von vier Kindern. Er verlor die Sprache, verbrachte viele Monate im Spital und in der Reha. Mit viel Wille und Geduld hat er sich ins Leben und vor allem ins Arbeitsleben zurückgekämpft.

Heute kann Hermenegild Heuberger seine Leidenschaft, das Zeichnen und Malen, wieder ausleben, wenn auch nicht mehr ganz so intensiv wie noch vor den Hirnschlägen. Er benötigt Ruhephasen, muss sich Aus-

zeiten nehmen. Eines aber hat sich nicht geändert: Er sprüht vor Ideen.

Seine Gedanken und Notizen hält er in einem Skizzenbuch fest. 355 Bücher zeugen von seiner unglaublichen Kreativität. Bereits während der Ausbildung zum Primarlehrer bildete er sich abends an der Kunstgewerbeschule in Luzern weiter. Seine Fähigkeiten blieben nicht lange verborgen. Er erhielt Aufträge fürs EDA, die UNO, die EDK, war mitverantwortlich für zahlreiche Lehrmittel und Bücher.

Inspirieren lässt er sich vor allem von der Natur oder auf seinen vielen Reisen mit dem Zug durch die Schweiz. So hat er jede Bahnlinie mindestens zweimal bereist. Er kennt unser Land wie aus der Hosentasche. «Ich kann die Schweiz anhand der Bahnlinien auswendig zeichnen», sagt er mit einem Schmunzeln.

Mittelpunkt seines Schaffens ist aber das Luzerner Hinterland, genauer Hergiswil. Hier ist er verwurzelt. Er hat sich – zusammen mit seiner Ehefrau – mit dem Bau des Eigenheims eine Heimat zum Leben und kreativen Arbeiten geschaffen. Man kennt sich. Hermenegild Heuberger mag die Gemeinde, mit all ihren Ecken und Kanten, in der er seit 1974 wohnt. Dabei ist es ihm wichtig, dass in (s)einer Heimat durchaus Widersprüche möglich sind und auch geduldet werden. In seinen Karikaturen

stehen oft Menschen im Mittelpunkt. Auch das ist für den 64-Jährigen eine Form von Heimat, nämlich Menschen so zu erfassen, wie sie im Denken und Handeln sind. Zurzeit benötigt er eine kurze schöpferische Pause. Er hat viel Kraft und Energie ins soeben erschienene Hergiswiler Buch gesteckt. Hergiswil ist für den in der Ostschweiz geborenen und in Emmenbrücke mit seinem Zwillingbruder und drei weiteren Geschwistern aufgewachsenen nunmehr dreifachen Grossvater zur Heimat geworden.

Den (Heimat-)Horizont öffnete Hermenegild Heuberger auch mit seiner Familie. Doch einfach ins Blaue zu fahren, das ist nicht in seinem Sinne. Ausflüge oder Reisen, wenn immer möglich mit öffentlichen Verkehrsmitteln, führte die Familie stets an Orte, zu denen sie eine Beziehung hatten. Sie besuchten Verwandte oder Freunde u.a. in Bruxelles, Kopenhagen, London, Paris, Barcelona, Frankfurt, München, Berlin und Rom. Und jüngst wagten seine Frau und er sogar den Sprung über den «Teich» zu seinem zweiten Sohn, der in New York lebt.

Als Mitglied im Redaktionsteam der Heimatkunde Wiggertal bringt er seit 1998 seine kreativen Ideen mit ein. «Es ist mir wichtig, nicht nur zurück-, sondern auch in die Gegenwart und ganz besonders vorauszuschauen.» ■